

Der Salon.

N^o 33.

{ Unter Verantwortlichkeit der Redaction der Gilpost. }
Druck von G. P. Metzger in Leipzig.

1839.

Neuestes Bulletin der Moden.

Paris, den 2. August 1839.

Bei der Feier der Julitage sah man an öffentlichen Orten sehr viel schwarze Atlas-, Gaze- und Mousseline-Shawls von ebenfalls dunkler Farbe. Doch trugen patriotische Damen hie und da auch tricolore Bänder an den Hüten.

Höchst betrübend war es, bei einer Abendunterhaltung auf dem Landhause der Gräfin Schlamp zu sehen, daß nach und nach fremde Moden in Paris, der Hauptstadt aller Moden, zu grasfressen anfangen. Eine Modistin ist unlängst hier angekommen, die durch ihre bizarren, manchmal aber artigen Erfindungen, allen französischen Nationalgeist aus unsern Häuben, Unterröcken und Taschentüchern zu vertreiben droht. Sie heißt Riè, und ist eine Verwandte des berühmten Schneiders Riè von Langenschwarz, gebürtig aus Deutschland, einem unbekanntem, unsinnigen Lande, das nach Einigen in Baiern, nach Anderen bei Preußen liegt und wo man sogar die Kleider der Censur vorlegen muß. Fräulein von Riè hat einigen Hang zur Satyre, der sich aber bei Productionen, die eine strenge Kunstform verlangen, wie bei Schnürleibern, Roben und Sammethüten, nicht am rechten Orte geltend macht. Sie hatte die Toilette aller Damen, die bei jener Abendunterhaltung waren, arrangirt; nun, man urtheile selbst:

Die junge, schöne Comtesse von Malapropos, von der die Riè in ihrem Stolz behauptet, sie sei so prachtvoll gekleidet, wie eine deutsche Prinzessin, trug eine Robe ohne Volans, aber mit drei Quersstreifen an den Ärmeln, aus weißem Seidenatlas. An dem Gürtel, der mit Valenciennes Spitzen rund um besetzt war, war eine himmelblaue Schürze aus Mousseline angenäht, an deren breiten Enden sich zwei Silberglöckchen befanden, wie die Schweizerhirten sie ihren Lieblingskühen anhängen. Diese Glöckchen brachten bei der geringsten Bewegung der Gräfin ein liebliches Geläute hervor.

Die Handschuhe der Gräfin waren aus fleischfarbenem Tricot und ließen das Handgelenk bloß. Diese Handschuhe sind jetzt allgemein beliebt; auch Strümpfe dieser Art sieht man häufig.

Der Kopfschmuck bestand aus einem Schleierchen aus rosafarbenem Flor, der einen sanften Wiederschein auf die Wange warf. Um die Haarlocken, die sich hinten in einen einzigen, kompakten, langen Zopf endeten, schlang sich ein Kranz von natürlichen Gänseblümchen.

Die Frau Baronin von Bivouak hatte eine gleiche Robe. Sie zeichnete sich besonders durch den schönen, elfenbeinernen Fächer aus, den sie in der Hand hielt. Der Fächer

heißt à l'epicier, und hat wirklich die Form einer plattgedrückten Gewürzdüte. Solche größere oder kleinere Gewürzdüten aus Gold, Silber, Elfenbein u. s. w., sind jetzt allgemein beliebt. Man sieht sie statt der Ohrringe tragen, man sieht sie als Verzierung an den schönsten Neubles. Künftig soll die Nationalgarde, wie es heißt, statt der Cocarde oder des Feldzeichens, solche Gewürzdüten aus Kartenpapier tragen.

Männermoden. Die offenen, geraden Gilets halten jetzt den Shawlgilets so ziemlich die Wage.

Die Cachemirwesten sind etwas zu heiß für die Jahreszeit; man ersetzte daher den kostbaren Cachemir sehr wohl durch Seide oder Piqueestoffe. Die Muster sind sehr klein, sämereiartig oder siebförmig, oder aus ganz kleinen Punkten bestehend.

Die beste Farbe für den geraden Frack ist die grüne. Dieser Frack hat weite, aber unten etwas zugerundete Schöße; die Knöpfe sind von Metall. Dieses Kleid läßt sich sehr gut tragen, wenn man zu Fuße ist.

Auf der Industrie-Ausstellung, die vor kurzer Zeit abgehalten wurde, machte besonders ein Rock große Sensation, den ein ausländischer Schneider dem König Louis Philipp als Geschenk zugebracht hatte. Auf den ersten Anblick hatte der schlichte, braune Ueberrock mit stehendem Kragen und einiger Seidenposamentirung an den Vorärmeln nichts Ungewöhnliches. Wenn man ihn aber genauer prüfte, so erkannte man das Meisterstück. Er war von oben bis unten mit einer Anzahl von Taschen versehen, die sich nach innen öffneten, so daß sie von außen unsichtbar waren. Besonders groß und weit waren die Seitentaschen; sie sahen aus, als ginge ganz Frankreich hinein. Die Knöpfe waren einige aus Stockenspeise, andere aus Kanonenmetall, und enthielten die Portraits der berühmtesten Franzosen seit der Revolution in erhabener Arbeit. Unter denen der Kopf Talleyrands in der Bischofsmütze, dann Napoleon, Fouche, Karl X. und endlich oben der König der Franzosen selber. —

Kleine Weltschau.

Hafiz Pascha, der Generalissimus der türkischen Armee ist in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geboren, und ein Mann von Geist und großen kriegerischen Talenten. Als achtzehnjähriger Jüngling kam er aus Circassien, seinem Vaterlande, nach Constantinopel, und begann hier seine Laufbahn bei der Leibwache des Serails. Den Namen Hafiz (sein Familienname ist Mahomed) erhielt er, nachdem er vor einer Versammlung von Gelehrten den Koran vom Anfang